

Buchbesprechungen

Mahner, Martin und Bunge, Mario (2000): Philosophische Grundlagen der Biologie. Springer, 402 Seiten, einige schematische Skizzen, umfangreiches Literaturverzeichnis, Namenverzeichnis, Sachverzeichnis, Tabelle der logischen und mathematischen Symbole, öS 650.–. Der erste Teil (Philosophische Grundlagen) befaßt sich mit Philosophie allgemein, allerdings mit Zielrichtung Wissenschaftlichkeit und Naturwissenschaften. Die Unterkapitel lauten Ontologie, Semantik und Logik, Erkenntnistheorie. Für die einzelnen Bezüge werden Postulate und Definitionen – zum Teil recht eigenwilliger Art – herausgehoben. Dabei wird auch versucht, vieles in Form logisch-mathematischer Symbole zu kleiden; dafür gibt es am Schluß des Buches eine eigene Tabelle (in der allerdings nicht alle verwendeten aufscheinen), das erinnert etwa an R. Riedls „Ordnung des Lebendigen“ – die allerdings auch nicht zitiert wird. Teil II geht nun enger auf die Grundprobleme der Biophilosophie ein. Die Kapitel sind Leben, Ökologie, Psychobiologie, Systematik, Entwicklungsbiologie, Evolutionstheorie und Teleologie.

Obwohl sich – ontologisch – das Ungeheuer von Loch Ness nur durch seine Unwissenschaftlichkeit von gültigen Konstrukten unterscheidet, kommen hier durchaus wissenschaftlich gemeinte Ungeheuer vor: „Psychoneuroendokrino-immunopharmakologie“ (39 Buchstaben!). Doch – Ernst beiseite – diese Arbeit stellt sich ausdrücklich auf den Boden eines radikalen Materialismus und das nicht nur philosophisch, sondern gewollt nominalistisch.

Letzteres zeigt sich besonders deutlich in Kritik an der Evolutionären Erkenntnistheorie, an dem Vorbeireden an der Vergleichenden Verhaltensforschung über-

haupt. Konrad Lorenz wird nur zweimal knapp – in Kollektiven – angedeutet, als hätte man schon vor dem Nennen Angst. Eibl-Eibesfeldt fehlt überhaupt. Noch deutlicher wird dieser Nominalismus, wenn man seinetwegen Energie nicht als etwas real Existierendes, sondern als Eigenschaft von Dingen bezeichnet! Dies wohl, um der „Dingmetaphysik“ Whiteheads auszuweichen.

Obwohl der Emergenzbegriff anerkannt wird, sind die daraus erwachsenden Konsequenzen hinsichtlich „Objektiver Geist“ (N. Hartmann, Hegel) und Poppers „Welt 3“ nicht gezogen worden., schon gar nicht Hartmanns Ideales Sein. Ebenso wird Panpsychismus abgelehnt, wiewohl er logisch nicht widerlegt wird.

Aus dieser Sicht überrascht es nicht, daß das Wort „Rasse“ in dem ganzen Buch überhaupt nicht aufscheint. Gleich, ob man nun subspezifische Strukturen ablehnt oder nicht – die enorme evolutionstheoretische Bedeutung des Begriffs, und der beachtliche Wirbel der in der Diskussion entstanden ist, beweisen einen massiven ideologischen Zwang im Hintergrund dieser Arbeit. G.P.

Eibl-Eibesfeldt, Irenäus (1998, Taschenbuchausg. 2000): In der Falle des Kurzzeitdenkens. Piper. 223 Seiten, 22 Abb, 8 Tabellen, 1 schemat. Skizze, Literaturverzeichnis, Personen- u. Sachregister. öS. 131.–. Es gibt kaum eine Arbeit neueren Datums, die so enorm wichtig ist wie diese. Die Falle des Kurzzeitdenkens bedroht unsere Lebensgrundlagen, den Frieden, unsere Mitgeschöpfe, unsere Werte. Sie fungiert akut durch eine Umkehrung der natürlichen Relation von Politik und Ökonomie, die derzeit auf den Kopf gestellt ist. Die Politiker sind machtlos, und der alles dominierende Kasinoka-

pitalismus funktioniert in einem „Deterministischen Chaos“. Eibl-Eibesfeldt begründet in einer Analyse des Verhaltens und der stammesgeschichtlichen und kulturellen Entwicklung warum das geschehen ist. Die Kapitel: Stammesgeschichtliche Belastungen, wer sind wir?, der Mensch als Generalist und weltoffenes Entscheidungswesen, Werkzeugkultur und sachliches Denken, wie frei sind unsere Entscheidungen und Vorprogrammierungen bringen die fundamentalen Fakten, ohne die eine konsequent realistische Entscheidungsbasis nicht möglich ist. Um viele dieser Einsichten wurde lange Zeit gerungen und die Mehrheit hat heute die alten Vorbehalte gegen die vergleichende Verhaltensforschung und die Humangenetik aufgegeben. Dennoch spielen die seinerzeit indoktrinierten Tendenzen des Wunschenkens noch immer herum, Illusionen eines hemmungslosen Hedonismus verhindern die notwendigen Maßnahmen. Im Abschnitt Dominanz und Fürsorglichkeit werden konstitutionelle Anlagen untersucht, die teilweise gefährlich sind („Der Krieg steckt sicher nicht in unseren Genen, aber als kulturelle Anpassung nützt er angeborene agonistische Dispositionen und unterdrückt die prosozialen Dispositionen dem Feind gegenüber“) andererseits aber auch Solidarisierungselemente enthalten, die für Friedenssicherung und Hilfe eingesetzt werden können. Bezüglich der Gegenwartsproblematik wird die ungesunde und gefährliche Situation der Landwirtschaft aufgezeigt, die gegenwärtige Dynamik in Industrie und Handel, die die Ressourcen verwüstet, die neue Völkerwanderung im Zusammenhang mit der Überbevölkerung und ihre zunehmende Bedrohung des inneren Friedens.

Der Autor sieht in einem Vereinten Europa eine Chance, wenn, gewissermaßen aus einem abendländischen Patriotismus heraus, den Bürgern aus der Geborgenheit

der die jeweilige Nation Sicherheit gegeben wird. Damit sollte die ethnisch-kulturelle Vielfalt Europas erhalten bleiben, wie es de Gaulle's Europa der Vaterländer sein wollte.

„Die Vorstellung, daß man eine friedliche Weltgemeinschaft nur über die Zerstörung der Familie, der Nation und anderer Solidargemeinschaften erreichen könne, beherrschte einst den Internationalismus sowjetischer und maoistischer Prägung. Er ist dort gescheitert, daraus sollte man lernen“.

Gerade das potentielle Hilfspotential, das die Industriestaaten möglich machen können, erfordert die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit und es ist völlig ausgeschlossen, dem zunehmenden Migrationsdruck nachzugeben, man würde dabei das Problem importieren, ohne damit die Not in den Notstandsgebieten zu lindern. Die Bevölkerungskontrolle ist das Schlüsselproblem unserer Zeit und hier kann – von außen – nur beratend geholfen werden. Wir müssen leider mit der Möglichkeit gewaltiger Bevölkerungszusammenbrüche in der Dritten Welt rechnen.

Nach dem Kapitel Vernunft und affektives Engagement, in dem aufgezeigt wird daß der Mensch nur durch Einbindung der positiven primären Intention die Kräfte für eine positive Zukunft entwickeln kann, wird eine Zusammenfassung in 33 Thesen vorgestellt. Den Abschluß bildet die Wiedergabe eines Streitgesprächs mit Daniel Cohn-Bendit. G.P.

Pretzmann, Gerhard, Hrsg. (2001): Umweltethik/ Manifest eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur. Koautoren: Mag. Sylvia Adam, Univ. Prof. Dr. Hans .P. Aubauer, Univ. Prof. Dr. Erwin Bader, Dr. Karl Edlinger, Univ. Prof. Dr. Helmut Kinzel, Univ. Prof. Dr. Bernd Lötsch, Univ. Prof. Dr. Heinrich Noller, Univ. Prof. Dr. Michael Schnarrer, Dr. Arthur Spiegler, Univ. Prof.

Dr. Rupert Riedl, Univ. Prof. Dr. Peter Weish. Leopold Stocker Verlag, Graz, 319 Seiten, etwa öS. 300,-, Anmerkungen und Literaturangaben bei den einzelnen Autoren. Das Buch behandelt die Grundlagen einer wissenschaftlichen Argumentation der Umweltethik sowie die über alle Weltanschauungen und Religionen gemeinsamen Anliegen einer Sicherung der Lebensgrundlagen und der Achtung der Schöpfung und Mitgeschöpflichkeit. Die Autoren, z. T. unterschiedlicher Weltan-

schauung, tragen die Verantwortung der jeweiligen Inhalte. Das Buch ist das Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit und Diskussion im Arbeitskreis Ethik des Forums Österreichischer Wissenschaftler für Umweltschutz, darunter Vorstandsmitglieder des Forums sowie Nichtmitglieder des Forums. Der Inhalt gliedert sich in Ethik, Kenntniserwerb aus der Sicht der Vergleichenden Verhaltensforschung, Ökologie und Politik sowie Umweltpädagogik. Red.

Die Seite des Friedens

Was macht der Mayer am Himalaya?

Wir gönnen natürlich Nepal und Indien mögliche Devisengewinne aus der Tourismusbranche. Solange die Mayerei dort nicht zu einer ökologischen Bedrohung führt.

Aber wir wollen nicht daß die Mayer-sprößlinge eines Tages als Wehrdienstverpflichtete – oder, noch schlimmer, als einebrufene Reservisten – dort als Angehörige des Österreichischen Bundesheeres Dienst machen müssen! Anbetracht der dortigen Spannungen, verbunden mit Atomrüstung, könnte die Nato ja doch vielleicht dort für „Ruhe und Ordnung“ sorgen wollen!

Und vergleichbare Probleme gibt es leider rundum auf dem ganzen Globus. Tibet - mit seiner Ambition nicht chinesisch zu werden, Taiwan, Mexico ... die Nato könnte uns überall dort brauchen.

Österreich war – in den letzten dreihundert Jahren – immer „dabei“. Sehr zum Nachteil. Warum nicht endlich wie die Schweiz (die es dadurch zum Spitzenplatz in der Welt gebracht hat). Die Aktionen der Nato, über die es sehr geteilte Mei-

nungen gibt, haben genug Schaden angerichtet, sodaß wir einen Hilfsbeitrag – für unsere Freunde – noch sehr lange werden sinnvoll aufbringen können. Setzen wir uns auf diese Weise ein, kann uns niemand den Vorwurf machen „Trittbrettfahrer“ oder gar Parasiten zu sein!

Daß Neutralität obsolet sei, ist ein böswilliges Gerede. Wir sollten uns aber auch gegen alle Versuche wehren, sie unglaubwürdig zu machen. Gerade in Zeiten zunehmender Konfrontationen ist sie zunehmend wertvoll!

Haben wir es notwendig, uns von Vertragspartnern zur Einhaltung unserer Abkommen mahnen zu lassen? In der gegenwärtigen Situation wird sicherlich niemand den Status quo ante mit Gewalt wiederherstellen wollen – obwohl die internationale Vertragssituation das nicht ausschließen würde.

Beschämend ist es, wenn diese Fragen zu einem kleinkarrierten Wahlkampfthema mißbraucht werden. Denn die Anhänger der Vernunft gibt es in allen Lagern.

Gerhard Pretzmann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [64_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 15-17](#)